

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 2 (1918)
Heft: 8-9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat
unentgeltlich geliefert.

Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit
und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-
schweizerischen Sprachvereins, Rüschnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Bubenbergsstrasse 10, Bern. Druck: G. Feli, Bern.

Mitteilung.

Unsere Jahresversammlung wird Sonntag, den
13. Weinmonat in Basel stattfinden. (Vorstands-Sitzung
Samstag abend.) Es werden noch Einladungen verschickt.

Der Ausschuss.

Jakob Brodbeck-Arbenz †.

Jakob Brodbeck-Arbenz, der Gründer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, ist am 30. Heumonats in St. Mandé bei Paris gestorben. Den erst in den letzten Jahren beigetretenen Mitgliedern war er nicht mehr bekannt; die alten Sprachvereinler jedoch erinnern sich seiner sehr wohl. Brodbeck war aus Basel-Land gebürtig und wirkte bis 1907 in einem schweizerischen Geschäftshause. Seine Reisen führten ihn viel ins Ausland, und da wurde sein reger, offener Geist lebhaft gefesselt durch die Nationalitäten- und Sprachenkämpfe besonders der Donauländer. Schon früher, bei längerem Aufenthalt in Italien, war er sich seines heimatlichen Volkstums bewußt geworden. Er fand nun bald, daß bei uns deutschen Schweizern die Muttersprache nicht genug gepflegt werde. Er trat dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein bei, hielt im „Rhetorischen Klub“ des Kaufmännischen Vereins in Zürich einen Vortrag über „die Fremdwörter im Geschäftsverkehr“, und veröffentlichte ihn (1902) im „Kaufmännischen Zentralblatt“. Dann suchte er einige Herren auf, bei denen er Gesinnungsverwandtschaft vermutete, und betrieb die Gründung eines schweizerischen Vereins, der zwar zunächst ein schweizerisches Seitenstück zum Allgemeinen Sprachverein sein, sich aber von diesem darin unterscheiden sollte, daß er nicht bloß Sprachpflege, sondern auch Sprachschutz trieb. Das erste, was Brodbeck tat, war deshalb die Sammlung von Unterschriften für eine Eingabe an die eidgenössischen Behörden zur Abstellung von allerhand Mißständen im Bahn- und Postdienst, wo damals an den Sprachgrenzen im Westen die deutsche Sprache vielfach zurückgesetzt wurde. Die Unterzeichner sammelte dann Brodbeck im schweizerischen Sprachverein; zugleich wurden die nicht sehr zahlreichen schweizerischen Mitglieder des Allgemeinen Sprachvereins in Berlin abgemeldet und dem neuen Verein beigefügt (1904). Nach dem Rücktritt des ersten Vorsitzers

trat Brodbeck an dessen Stelle, bis er 1907 nach Paris übersiedelte, um dort ein Geschäftshaus zu gründen. Nun bekam er bald Gelegenheit, in besonders schwieriger Lage seine Anhänglichkeit an die Muttersprache zu betätigen. Ein weißer Rabe unter den Auslandschweizern, wollte er nicht, daß seine Kinder verwelkten, brachte große Opfer für ihre deutsche Erziehung und rettete damit ihr Deutschtum. Obwohl selbst mit fremden Sprachen vertraut und für die Vorzüge romanischer Art so wenig blind wie für die Fehler des deutschen Wesens, dachte er doch nicht wie so viele, daß seine Kinder mit der Erwerbung fremder Art etwas feineres würden, tröstete sich auch nicht damit, „wenn sie nur Schweizer blieben“, sondern hielt auf die Bewahrung der deutschschweizerischen Art unter den Seinigen.

Beim Ausbruch des Krieges kehrte er in die Schweiz zurück, um als Landsturmoftizier seine Pflicht zu tun. Auf Angeberei hin wurde inzwischen in Paris seine Habe nach verdächtigen Papieren durchsucht und ein Verfahren wegen feindseliger Umtriebe vor dem Krieg gegen ihn eingeleitet, das natürlich keinen Erfolg haben konnte; denn Brodbeck war nicht bloß klug in seinem Benehmen, sondern auch redlich und rechtlich in seinem ganzen Wesen. Nach längerer Unterbrechung konnte er seine Geschäftstätigkeit wieder aufnehmen, bis ihr der Tod ein Ende bereitete.

Brodbeck war ein rastlos tätiger Mann. Tausend neue Einfälle und Absichten bereicherten immer aufs neue sein Leben. Ein Entwurf nach dem andern wurde aufgesetzt, lauter fruchtbare Gedanken, gestützt auf zahlreiche scharfe Beobachtungen und reiche Kenntnisse, — aber viel mehr als ein Mensch auszuführen imstande ist. Er mutete sich zu viel zu und schädigte damit seine Gesundheit. Nicht alles gelang ihm, aber er gehört zu den Menschen, die Bleibendes auch auf geistigem Gebiete hinterlassen. Die ihm eigentümliche Verbindung erwerbstätigen Geschäftsinnes und hochfliegenden geistigen Strebens ist eigentlich etwas echt schweizerisches, und doch müssen wir sagen: heute etwas gar zu seltenes in unsern erwerbenden Volksschichten. Zumal die Opferfreudigkeit und zähe Liebe Brodbecks für das angestammte deutsche Volkstum ist unserm Kaufmannsstande fremd. Da will man in ödem Bildungsgigertum gern sein, was man nicht ist, ein französisch-englisch-italienisch-deutscher Ueber-schweizer, in allen Sätteln gerecht. Von dieser Art hatte Brodbeck keinen Schimmer; er wollte nie etwas anderes werden als was er war: ein ganzer und rechter deutscher Schweizer. Das soll ihm unter uns unvergessen sein.

Bl.